

Man abonniert bei allen Poststellen und Landpostboten; in Altensteig bei der Expedition.

Inserate sichern den besten Erfolg. Preis der 1spaltigen Zeile für Altensteig und nahe Umgebung bei 1mal. Einrückung 8 Pf., bei mehrmaliger je 6 Pf., auswärts je 8 Pf.

Verwendbare Beiträge werden angemessen honoriert.

Aus den Tannen.

Intelligenz- & Anzeige-Blatt

von der oberen Nagold.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich dreimal und zwar: Dienstag, Donnerstag und Samstag.

Der Abonnementspreis beträgt pro Vierteljahr: in Altensteig 90 Pf., im U.-Bezirk 85 Pf., außerhalb 1 Mk.

Inseratenaufgabe spätestens morg. 10 Uhr am Tage vor dem jeweiligen Erscheinen.

Nr. 10.

Altensteig, Dienstag den 26. Januar

1886.

Bestellungen

auf das Blatt

„Aus den Tannen“

für die

Monate Februar und März können bei allen Postämtern und Postboten gemacht werden.

Tage:politik.

— Ueber das Brauntweinmonopol gehen in den Interessentkreisen die Wünsche auseinander. In Süddeutschland hat das Monopolprojekt mehr Freunde, wie im Norden. Der Zentralausschuß der landwirtschaftlichen Vereine Badens, die Zentralstelle für Handel und Gewerbe in Württemberg und das Generalkomitee des landwirtschaftlichen Vereins Bayern haben sich mit überwiegender Mehrheit dafür erklärt; ebenso ist die Stimmung in den Reichslanden dem Monopol günstig. Dagegen sind aber dem Reichstage und mehreren Abgeordneten zur Uebergabe an denselben sehr zahlreiche Petitionen gegen das Monopol zugegangen, von welchen besonders die der städtischen Kollegien Nordhausens ins Gewicht fällt.

— In Sachen der bayerischen Civilliste hatte der König seinem Hofsekretär den Auftrag erteilt, alle seit zehn Jahren angelaufenen Rechnungen zu prüfen und über die Lage der Civilliste zu berichten. Dabei hat sich ergeben, daß sehr viele Baugründe und andere Wertobjekte, welche man seither als Eigentum des Staates betrachtete, der Civilliste gehören. Der Stand derselben wird hierdurch um eine namhafte Summe entlastet, bezw. erhöht.

— Für dieses Jahr wird wiederum durch ausländische Blätter eine Zusammenkunft der drei Kaiser angekündigt.

— Der Bundesrat hat sich für die doppelte Anrechnung der Dienstzeit der Reichsbeamten, in Ost- und Westafrika erklärt.

— Die „Adln. Zeitg.“ läßt sich als Bosen schreiben, daß unter den in der preuss. Thronrede angekündigten gesetzgeberischen Maßnahmen gegen die Kolonisation auch die Wiederaufnahme der inneren Kolonisation sei, es sollen zur Versteigerung gelangende polnische Güter gekauft und an deutsche Bauern verteilt werden. Hand in Hand damit werde eine Vermehrung der deutschen Schulen zu geben haben.

— Für den Monat März wird in katholischen Kreisen Deutschlands eine große Wallfahrt nach Rom vorbereitet, welche eine Guldigung für Papst Leo bezweckt.

— In einer am Dienstag stattgehabten Konferenz der parlamentarischen äußersten Linken des ungarischen Unterhauses kam es zu einer bemerkenswerten Erörterung über die auswärtige Politik Oesterreich-Ungarns. Gabriel Ugron verlangt, Oesterreich-Ungarn möge aus dem Dreikaiser-Bündnisse austreten und ein engeres Verhältnis mit den Balkanstaaten anstreben, auf die es durch seine Interessen am meisten angewiesen sei. Nach längerer Debatte zog Ugron seinen Antrag zurück, um ihn „zu einer gelegeneren Zeit“ wieder einzubringen.

— Die Stellung des neuen französischen Ministeriums gilt bereits für erschüttert; dasselbe erlitt in der gestrigen Sitzung der Kammer eine empfindliche Niederlage. Rochefort verlangte die Dringlichkeit für seinen Antrag auf Amnestie für die politischen Verbrecher im weitesten Sinne. Soblet erklärte, die Regierung sei gegen die Dringlichkeit. Bischof Freppel und Cassagnac verlangten die Aufhebung der Maßregeln gegen die Geflüchten als Folge der

Amnestie. Die Abstimmung machte die Auszählung nötig. Das Resultat derselben ergab die Annahme der Dringlichkeit des Antrages Rochefort mit 251 gegen 248 Stimmen. Die Bewegung über diese Niederlage der Regierung war selbstverständlich eine sehr große.

— Ueber den Stand der Balkanfrage lauten neuerdings die Nachrichten sehr verschieden und teilweise sogar widersprechend. Jedoch scheint aus diesem Wirrsal wenigstens soviel Sicherheit hervorzugehen, daß der Fürst von Bulgarien und die Pforte über die Aufrechterhaltung der ostrumelisch-bulgarischen Vereinigung miteinander einig sind, und daß es sich nur noch um einige besondere Bedingungen, von denen die Pforte ihre Zustimmung abhängig gemacht hat, handelt. In Serbien gewinnt die Friedensstimmung immer mehr Anhänger.

— Der spanische Ministerrat hat beschlossen, daß auf die hauptsächlichsten Inseln der Karolingenruppe Garnisonen geschickt werden und daß Kreuzer die einzelnen Inseln besuchen sollen, um im Namen Spaniens thatsächliche Besitzergreifungshandlungen vorzunehmen.

Deutscher Reichstag.

Am Dienstag schloß der Reichstag zunächst die Beratung der einmaligen Ausgaben des Etats der Reichspost- und Telegraphen-Verwaltung fort. Die Budgetkommission hatte beantragt, verschiedene in der Vorlage geforderte Raten abzusetzen. Entgegen dem Antrage der Kommission wurde indes zur Herstellung eines neuen Dienstgebäudes in Weiden die erste Rate von 60 000 Mk. bewilligt; desgleichen für Sondershausen 50 000 Mk.; im übrigen trat das Plenum den Beschlüssen der Kommission bei. Die Einnahmen wurden debattelos genehmigt. — Der Etat der Reichsdruckerei wurde gleichfalls debattelos genehmigt. Auch der Handelsvertrag zc. mit der Republik San Domingo paßte die erste und zweite Lesung ohne Debatte. Der Etat des Auswärtigen Amtes wurde, dem Antrage der Kommission gemäß auch in seinen Mehrforderungen, angenommen. Zu der eingehenden Erörterung führte nur bei den einmaligen Ausgaben die Pauschsumme, welche zur Durchführung der dem Reich in den deutschen Schutzgebieten von Kamerun, Togo und Angra Pequena zufallenden Aufgaben sachlicher und persönlicher Natur, von 248 000 Mark im laufenden Etat, pro 1886/87 auf 300 000 Mk. erhöht wird. An diese Position knüpfte sich nicht nur eine Art allgemeiner Kolonialdebatte, welche natürlich ohne bestimmtes Resultat verlaufen mußte, es wurde auch die Uebertragbarkeit des Etats erörtert, bezw. bekämpft, und aus diesem etatsrechtlichen Grunde derselbe zur Prüfung und Berichterstattung an die Budgetkommission zurückverwiesen. Im übrigen wurde der betr. Etat in allen seinen Teilen genehmigt.

Der Reichstag beschäftigte sich am Mittwoch mit dem Gesetzentwurf, betr. die Rechtspflege in deutschen Schutzgebieten. In demselben wird das staatsrechtliche Verhältnis der Kolonien zum Mutterlande festgestellt, und zwar wird dem Bundesrat die Vollmacht zum Erlaß von Verordnungen in jenen Ländern übertragen. Bezüglich dieser Verordnungen forderten die Abgg. Rintelen, Windthorst und Bamberger, daß das Votum des Reichstags darüber eingeholt werde, und beantragten die Kommissionsverweisung, während die Abgg. v. Rheinbaben, v. Hellhoff und v. Gräbenitz und vom Bundesrat die Staatssekretär v. Eckling und Legationsrat Krawel für Annahme im Plenum sprachen. Schließlich wurde der Entwurf an eine besondere Kommission verwiesen. — An

die weitere Staaberatung, welche bei den Zöllen und Verbrauchssteuern fortgesetzt wurde und zu welcher die deutschfreistunige, gegen das Brauntweinmonopol gerichtete Resolution vorliegt, knüpfte zunächst von der Linken Abg. Barth eine scharfe Kritik unserer gesamten Schutzpolitik, auf welche der Staatssekretär v. Buchard erwiderte, indem er auf die Entwicklung der Industrie seit dem Wechsel des Zollsystems im Jahre 1879 und die Verbesserung der Lage der Arbeiter hinwies.

Württembergischer Landtag.

(Kammer der Abgeordneten.)

21. Jan. (127. Sitzung.) Einzelberatung des Feldbereinigungsgesetzes. Art. 1: Die Unternehmungen der Feldbereinigung zerfallen in neue Feldeinteilungen mit und ohne Verminderung der Parzellenzahl (Zusammenlegung) und zweitens vereinzelte Feldweganlagen. Die Kommission beantragt Zustimmung. Berichterstatter Seemann betont, daß es nur auf dem Wege der Feldeinteilung möglich sei, den Grundstücken sämtlich neue Zufahrten und zweckmäßige Form zu geben. Gang hält es nicht für nötig, daß die Pfandgläubiger erst um ihre Einwilligung zu der Umgestaltung gefragt werden. Wie Art. 1 gefaßt sei, erscheine die Güterzusammenlegung als erster Zweck des Gesetzes, einer Auffassung, welcher der Berichterstatter energisch widerspricht, indem er betont, es handle sich um eine neue Feldeinteilung. Direktor v. Saupp: Die Zustimmung der Pfandgläubiger sei nur nachzusuchen, wenn rechtliche Fragen in Betracht kommen. Frhr. v. Ow ist auch gegen die Zusammenlegung als Tendenz des Gesetzes und Schnaitz meint, ohne Anregung von oben würden die Bauern nicht an eine neue Feldeinteilung herantreten. v. Weber beantragt, um alle Mißverständnisse zu vermeiden, das Wort Zusammenlegung aus dem Gesetz zu streichen. Art. 1 wird mit diesem Antrag v. Webers angenommen. Art. 2: Die Feldbereinigung kann auf der ganzen Markung und in Teilen derselben ausgeführt werden. Die Kommission beantragt, daß auch, wenn dies zweckmäßig erscheine, Grundstücke benachbarter Markungen in die Bereinigung einbezogen werden können. Dieser Antrag wird nach kurzer Debatte über die Aenderung der Markungsgrenzen angenommen. Art. 3 spricht aus, daß die beteiligten Grundbesitzer durch Abstimmung die Entscheidung darüber treffen, welche Feldbereinigungsarten zur Ausführung kommen sollen. Frhr. v. Ow befürchtet, daß dieser Artikel zu großen Härten führen könne, da auch durch die Zusammenlegung der Parzellen deren Teilung erschwert werde, was den Kleinbauern nicht erwünscht sein könne. v. Weber macht darauf aufmerksam, daß ja das Beschwerderecht zulässig sei. Artikel 3 wird angenommen. In Art. 4 sind diejenigen Grundstücke genannt, die von dem Zwang zur Teilnahme an der Bereinigung ausgeschlossen sind, welche ihrer Natur nach sowohl, als ihrer Ausdehnung nach, eine Verlegung bei Aenderung ihrer Grenzen nicht oder wenigstens nur in sehr beschränktem Maße gestatten. Ausgeschlossen von dem Zwang werden: Gebäude, Hauptläge, Hausgärten, Parkanlagen in bestimmten Lagen, Oskamngüter, arrondierte Hofgüter, Waldstücke, Wälder mit Ausnahme kleiner Stücke. „Hospitariagen“ werden auf Antrag v. Vanbüllers gestrichen, der von Frhr. v. Hermann, Ramm und Becker unterstützt wird, die sämtlich darauf hinweisen, daß große Hospitalländchen einer neuen Feldeinteilung und Anlegung von Zufahrtsstraßen im Wege sein können. Frhr. v. Ow erinnert daran, daß es Derlichkeiten gebe, wo

der Hopfen besonders gut gedeihe, seine Verlegung sei deshalb schwierig. „Hopfenanlagen“ werden gestrichen. Als Ausnahme werden ferner aufgenommen: Grundstücke mit Steinbrüchen zc., Schieferbrüche (auf Antrag Wendlers) Teiche, die zur Fischzucht oder mittelst besonderen Anlagen gewerblicher Zwecke dienen, Grundstücke, auf welchen sich Mineralquellen, Denkmäler oder Familiengräber befinden. Zur Vereinigung unzugänglich nötiger Grundstücke können expropriert werden. Art. 5 bezieht sich auf die Herstellung von Feldweganlagen. Angenommen. Art. 6 regelt die Antragstellung und ermächtigt dazu sowohl den Gemeinderat als auch einzelne Grundeigentümer. Berichterstatter Beermann ist für jede mögliche Erleichterung der Antragstellung, auch bezüglich der Uebnahme der Kosten durch die Staatskasse, wenn der Antrag abgelehnt werde. Vom Regierungstisch werden in dieser Beziehung Entgegenkommen gezeigt. Auf Anfragen des Abg. Uhl erwidert Direktor v. Gaupp, daß mutwilligen Einsprachen gegen eine Felderteilung gegenüber das Oberamt auch eine materielle Cognition habe. Art. 6 wird angenommen. Art. 7. Die Vorarbeiten zur Feldbereinigung dürfen nicht behindert werden. Den Erlaubnischein hat der Ortsvorsteher auszustellen. Sachs und Untersee beantragen Aussetzung des Erlaubnischeines durch den Gemeinderat, was angenommen wird. Dagegen lehnt man einen von Untersee eingebrachten und von Abel unterstützten Antrag, dahingehend, daß die Kosten für die Auszüge aus den öffentlichen Büchern dem Antragsteller, nicht der Gemeinde zur Last fallen sollen, ab. Artikel 7 wird angenommen; ebenso Art. 8, der von der Prüfung der Feldbereinigungsanträge durch Oberamt und Centralstelle handelt.

22. Januar. (128. Sitzung.) Feldbereinigungsgesetz. Art. 9. Das Oberamt hat die Tagfahrt zur Abstimmung über das Feldbereinigungsgesetz anzuberaumen. Wer nicht anwesend ist, gilt als dem Unternehmen zustimmend. Die Kommission beantragt Zustimmung. Frhr. E. v. D. ist gegen die Bestimmung, daß der bei der Abstimmungstagfahrt nicht erscheinende Beteiligte als dem Unternehmen zustimmend gezählt werde. Das Gesetz von 1862 sei viel humaner gewesen. v. Weber. Was die Majorisierung, gegen welche der Vorredner sich wendet, anbelangt, so gebe es in jeder Gemeinde einsichtlose und mißtrauische Leute, die in Teilnahmlosigkeit sich von allem fernhalten. Unter dieser Indolenz könne der einsichtsvolle Teil der Gemeinde nicht leiden. Man müsse einen moralischen Druck auf jene Indolenten ausüben. Mohl nennt die Majorität, die Art. 9 schaffe, indem er sage, die Abwesenden gelten als zustimmend, eine verlogene und wird vom Präsidenten aufgefordert, in seinen Ausdrücken mehr Maß zu halten. Mohl findet es unverantwortlich, über das Eigentum von Staatsbürgern durch Abwesende entscheiden zu lassen. Minister von Hölder wendet sich gegen Mohl, welcher

der einzige war, der sich im Prinzip gegen das Gesetz wandte und jetzt wohl einsehe, daß, wenn die Vorschrift in Art. 9 wegfällt, der Ausführung des Gesetzes die allergrößten Schwierigkeiten im Wege stehen. Rechtlich sei die Majorisierung wohl zulässig, wir haben eine solche auch im Civilprozeß, etwas ganz Analoges. Uhl erinnert an die Bedeutung des Art. 9. Man könne wohl erwarten, daß jeder Interessent bei der Tagfahrt erscheine, bleibe er weg, so habe er sich jedenfalls nicht zu beklagen. Egger: Viele Leute glaubten, einer Sache durch Wegbleiben Schaden zu können. Diesem Mißstand wolle der Artikel 9 steuern. Rath spricht im gleichen Sinne. Spieß ist der Ansicht, daß wir durch die Annahme des Art. 9 der Indolenz einen großen Dienst leisten, indem wir sie aufschließen. Die Landwirte sind oft die Sklaven ihrer Nachbarn und es müsse hier geholfen werden: auch die Landwirtschaft wolle ihre freie Entwicklung haben. Nachdem die Abgg. Maurer, Haaf und Beermann gegen Mohl polemisiert haben, und dieser nochmals das Wort ergriffen hat, um den Art. 9 einen juristischen Grauel zu nennen, wird dieser Art. angenommen. Art. 10, 11 und 12. der letztere spricht aus, daß eine Feldbereinigung als beschloffen gilt, wenn mehr als die Hälfte der beteiligten Grundeigentümer und des Steuerkapitals auf diese Mehrheit fällt, werden debattelos angenommen. Bei Art. 13 bringt Sachs die Frage des Realgemeinderechts zur Sprache und stellt einen Antrag betr. die Zustimmung von Realgemeinderechtsbesitzern zu Feldbereinigungen, welcher, da er seine Tragweite nicht übersehen läßt, an die Kommission zurückgewiesen wird. Minister von Hölder vertritt bei dieser Gelegenheit die Frage der Ablösung der Realgemeindewahlen in Erwägung zu ziehen. Art. 14 spricht von den Abstimmungsberechtigten. Als Abf. 3 hat die Kommission einen Antrag eingebracht, dahingehend, daß für Agnaten und Anwärter (bei Fideikommissen zc.) zur Wahrnehmung ihrer Rechte zu der Abstimmung von dem Amtsgericht des Bezirks ein Vertreter bestellt wird; als Abf. 4 und 5 beantragt die Kommission einige Zusätze betr. die Rechte der überlebenden Ehegatten und der Vormünder bei Abstimmungsverhandlungen in Sachen von Feldbereinigungen. Göß begründet den Antrag sub Abf. 4 und 5 unter Bezugnahme auf Entscheidung höherer Gerichte. Frhr. v. Barnhäler begründet den Antrag zu Abf. 3, indem er unter Berufung auf Vorkommnisse für die Agnaten und Anwärter, die oft lässig seien, jene Vertretung durch die Gerichte in Anspruch nimmt. Klagt über die Verzögerung von Geschäften der Exenten durch die Landgerichte. Es sei eine völlige Umkehrung der früheren Gebräuche der freiwilligen Gerichtsbarkeit erfolgt. Justizminister v. Faber erklärt sein Einverständnis mit Abf. 4 und 5. Bezüglich der Verzögerung der Geschäfte der Exenten durch die Landgerichte betont der Minister, daß dieselben lediglich in den komplizierten Verhält-

nissen, die bei Familienfideikommissen durchweg vorliegen, ihren Grund haben. Was Abf. 3 anbelangt, so sei es schwierig, die Interessenten der Fideikommiss ausfindig zu machen. Was solle geschehen, wenn die Interessenten ihre eigenen Vertreter senden? Wer zahle die Kosten der Vertretung durch die Gerichte? Man solle Abf. 3 ablehnen. v. Weber beantragt Abf. 3 zu streichen. Frhr. v. Gemmingen meint auch, die Geschäfte der freiwilligen Gerichtsbarkeit werden über Gebühr verzögert. Der Adel verdiene wohl eine bessere Berücksichtigung. Redner möchte den Antrag zu Abf. 3 an die Kommission zurückweisen. Mohl steht nicht ein, warum man dem Adel Vertreter bei der Abstimmungsverhandlung bestellen soll, während der arme Mann durch seine Abwesenheit majorisiert werde. Art. 14 wird mit dem Abf. 4 und 5 angenommen, Abf. 3 abgelehnt.

Landesnachrichten.

* Stuttgart, 21. Jan. Die Beerdigung der bei der Benzin-Katastrophe in der Marienstraße zum Opfer gewordenen zwei Knaben fand heute unter lebhafter Teilnahme namentlich des weiblichen Teils der hiesigen Bevölkerung statt. Bei der ergreifenden Rede des Stadtpfarrers Baumann blieb kein Auge thränenlos: „Das Auferstehen, ja auferstehen wirst du mein Weib,“ wurde von den Büßlingen des Waisenhauses mit ergreifender Wirkung vorgetragen. Die den Eltern entgegen getragene Teilnahme ist eine allgemeine und für die hiesige Bevölkerung in hohem Grade ehrende. Die Geschwister der so früh aus dem Leben gerissenen Kinder konnten am offenen Grabe nur mit Mühe beruhigt werden.

* Unter dem Schlagwort „Vorsicht“ schreibt das „Stuttg. N. Tgl.“: Vor kurzer Zeit starb in hiesiger Stadt ein reicher Privatier, welcher sich vom Hausknecht bis zum halben Millionär hinaufgearbeitet hatte. In seinen alten Tagen wurde der Mann von einem Geiz befeßt, der ihn all' seine körperlichen und geistigen Bedürfnisse auf ein Minimum beschränken ließ. Als nun der Tod vor der Thüre stand und Herr B. fühlte, daß sein letztes Stündlein gekommen sei, viel ihm ein, daß er seine Wohnung kündigen müsse, wollte er nicht ein weiteres Quartal Miete bezahlen. Und so kündigte er dem Hausbesitzer noch unmittelbar vor seinem Tode. Die lagenden Erben werden mit dieser weisen Vorsicht wohl zufrieden sein.

Deutsches Reich.

* Ein eigentümlicher Fall hat sich in einem Städtchen an der bayerischen Grenze ereignet. Ein alter vermöglicher Junggeselle starb und hinterließ sein ganzes Vermögen nach eigenhändig geschriebener testamentarischer Bestimmung einem Verwandten, mit dem er bis dahin in ärgster Feindschaft gelebt hatte. Selber war aber in dem Testament zugleich angegeben, daß der Erblasser auf Anraten des Erben bis jetzt

Besondere Kennzeichen. (Nachdruck verboten.)

Kriminal-Novelle von Ludwig Habicht.

(Fortsetzung.)

Der Fleischer sann einen Augenblick nach. „Warren Sie, das wird doch möglich sein. Ja, ja, so geht's! Morgen ist Pferdemarkt in Marburg, da treffen Sie meinen alten Freund gewiß. Der Mann ist groß und mager und Sie dürfen sich auf dem Markt nur umsehen, wer die schönsten Pferde zum Verkauf hat, das ist der alte Weber.“

Die verhängnisvolle Banknote trieb ihn ja von Ort zu Ort. — Aber je mehr sich die Schwierigkeiten häuften, je mehr fühlte sich der Bankier aufgeschreckt, sie zu überwinden. — Nun gewann die Sache einen immer höheren Reiz für ihn. Noch hatte er glücklicherweise den Faden nicht aus der Hand verloren und von neuen Hoffnungen erfüllt, dem rätselhaften Räuber auf die Spur zu kommen, brach er ohne großen Aufenthalt nach Marburg auf, das ohnehin auf seinem Rückwege lag.

Die Angaben des Fleischers bestätigten sich, denn der Pferdehändler Leopold Weber war auf dem Marburger Markt wirklich anwesend und leicht zu ermitteln. Der Alte war aber von Kauflustigen so umringt und von seinem Handel in Anspruch genommen, daß Hartenberg wohl ein sah, er müsse eine gelegeneren Stunde abwarten, um den Mann für seine Angelegenheit geneigter zu finden.

Endlich hatte sich der Markt ziemlich geleert, die Käufer waren nur noch sehr spärlich vorhanden und auch der alte Weber stand müßig da und gab eben seinen Knechten den Befehl, den kleinen Rest unterkaufter Pferde fortzuführen, als der Bankier mit der Frage an ihn herantrat: „Nicht wahr, Sie sind Herr Leopold Weber?“

Der Alte blickte Hartenberg mit seinen klugen, scharfen Augen

ganz verwundert an. Er war so überzeugt, daß ihn jeder Pferdliebhaber im weiten Umkreise von zwanzig Meilen unbedingt kennen müsse, daß er gar nicht begriff, wie jemand auf dem Pferdemarkt erscheinen könne und erst fragen müsse, ob er der alte Weber sei?

„Natürlich bin ich's!“ sagte er etwas kurz und fast beleidigt, daß der Fremde darüber noch irgend einen Zweifel hegen könne.

Hartenberg wußte sogleich, wie er mit dem Alten daran war. Der Pferdehändler gehörte zu den Leuten, die nur durch eine tüchtige Portion Grobheit in den Ruf eines ehrlichen Mannes gekommen sind und nun im Geschäftsleben ängstlich Sorge tragen, daß wenigstens ihre Grobheit stets im hellsten Lichte erscheint.

Wenn der Bankier direkt an den Mann die nötigen Fragen richtete, dann war vorauszusetzen, daß der Alte grob und störrisch gar keine Auskunft gab; nur ein Umweg konnte bei der nötigen Vorsicht an das Ziel führen; deshalb begann Hartenberg rasch, — ohne sich von der Unfreundlichkeit des Alten einschüchtern zu lassen:

„Der Fleischer Bradt aus Klagenfurt hat mir Sie empfohlen, er sagte mir, wenn ich ein schönes und fehlerfreies Tier haben wolle, dürfe ich bei niemand anders kaufen, als bei dem alten Weber, der sei zwar grob, wie Bohnenstroh, aber doch grundehrlich.“

Das flinkere, wettergebräunte Gesicht des Pferdehändlers hellte sich ein wenig auf und seine kleinen, scharfen Augen funkelten verschmitzt. „Na warte, dieser Malefizkerl, der Bradt,“ rief er mit verstelltem Ingrimm, als fühlte er sich doch durch ein solches Signalement beleidigt. „Ja, ich glaub's schon, daß mich die Leute für grob ansprechen, weil ich red' wie mit der Schnabel gewachsen ist und kein Blatt vor den Mund nehme.“

Hartenberg achtete nicht weiter auf die Entschuldigung des Alten

noch niemals Kapitalsteuer, und das seit 20 Jahren, gezahlt habe, so daß die Strafe nicht nur den größten Teil des Erbes verschlingt, sondern den Erben auch noch in Untersuchung bringt. Gewiß eine eigentümliche Rache.

* Ein recht drolliges Stückchen ereignete sich vor einigen Tagen in einem Wirtshause zu G. an der Lauchert. — Sahen da eines Abends gegen die 9. Stunde mehrere Gäste vergnügt beim edlen Gerstensaft — lustig plaudernd nichts böses ahnend. — Der Wirt und dessen Gattin hatten sich wie gewöhnlich schon in ihr Schlafgemach zurückgezogen und nur die junge hübsche Kellnerin kredenzte den Gästen die schäumenden Becher. — Da öffnet sich plötzlich die Thüre und herein stürzte der Wirt totenbleich, mit schlotternden Knien hinter ihm seine Gattin und berichtete den Anwesenden mit stockenden Worten: draußen auf dem Treppengeländer sitze ein seltsames Tier mit rollenden Augen und gewaltigem Schnurrbarte — so er noch keines in seinem Leben gesehen. Einige junge Leute, die sich ebenfalls in der Gesellschaft befanden und denen der Helldenmut und die Sucht nach Abenteuern aus den Augen glänzten waren sogleich bereit, dem schrecklichen Tier zu Leibe zu gehen — bewaffneten sich in Eile mit allen möglichen Waffen, Ofengabeln, Biereschlegel etc. und eilten, gefolgt von dem zitternden Wirte hinaus in die matt erleuchtete Hausflur — das lähne Wagstück zu vollbringen. Richtig, da sah es auf dem Treppengeländer und rührte sich nicht. Doch dem Mutigen gehört die Welt, — ein kühner Stoß mit der Ofengabel und hinunter die Treppe kollerte die Budelmütze des Wirts — Tableau!

* Eschweiler, 20 Janr. Der Mord an dem Posthilfsboten aus Eschweiler-Aue scheint, so schreibt man dem Echo, weniger ein Raubmord als ein Racheakt zu sein. Der so sardonisch ums Leben gekommene stand nahe vor seiner Hochzeit. Dem Vernehmen nach sind zwei Personen, ein jüngerer und ein älterer Mann, als der That verdächtig eingezogen worden.

* Auf der letzten Fahrt des Postdampfers „Gelleri“, Kapl. W. Kühlewein von Hamburg am 16. Dezember v. J. nach New-York abgegangen, wurde die Besatzung eines sinkenden amerikanischen Schiffes gerettet. Ein Passagier des Dampfers berichtet uns hierüber aus New-York: Am 27. Dezember, vor mittags 11. Uhr, erhielten wir ein Schiff mit No-Signalen in Sicht. Kapl. Kühlewein ließ in die Nähe des Schiffes feuern und wurde von der Mannschaft angerufen, sie doch an Bord zu nehmen, da ihr Schiff im sinkenden Zustande sei. Es wehte zur Zeit stürmisch aus WSW. und die See ging sehr hoch. Unter der größten Anstrengung wurde eines der großen Böte zu Wasser gelassen und mit dem ersten Offizier, Herrn Bauer, und 4 Matrosen bemannt, sich dasselbe vom Dampfer ab, um nach dem Wrack zu gelangen. Mit großer Mühe erreichte das Boot das Wrack, und hier wurden 17 ganz erschöpfte Männer

unter der größten Anstrengung ins Boot genommen. Durch umsichtige und geschickte Manöver des Dampfers wurde dem Boot so viel als möglich die Rückfahrt erleichtert. Trotzdem nahm es geraume Zeit in Anspruch, bis das Boot längsseit kam, und hier machte sich nun nochmals die größte Aufregung unter den Passagieren geltend, denn es war ein gefährlicher Augenblick, als das Boot längsseit des sich von einer nach der anderen Seite schwer hinneigenden Dampfers lag, um die Mannschaft an Bord zu setzen. Doch auch dieses gelang, und manches Herz wurde erleichtert und den braven Seeleuten manch' dankendes Wort gesendet. Das Wrack war das des amerikanischen Schooners „Joanhoe“ aus Gloucester. Die Mannschaft erzählte, daß sie seit dem 25. Dezbr. schwere Stürme zu bestehen gehabt hätte. Am 26. Dez. sei ihr Schiff durch eine fürchterlich hohe See total wrack geworden. Sämtliche an Bord befindlichen Böte waren weggeschlagen, der Grokmast zerbrochen und der Bug eingedrückt, so daß das Schiff schwer leed wurde. Die Mannschaft arbeitete unausgesetzt Tag und Nacht, doch hatte sie bereits die Hoffnung auf Rettung aufgegeben. In der Nacht hatten sie das Licht eines vorbeifahrenden englischen Dampfers gesehen, aber in dem Sturm und der hohen See wurden ihre No-Signale nicht beachtet. Am Morgen darauf erblitten sie den „Gelleri“ in Sicht und hielten No-Signale, welche auch sofort bemerkt wurden, da der Dampfer seinen Kurs änderte und sich ihrem sinkenden Schiffe näherte. Wie die Leute sagten, hätten sie kaum geglaubt, daß der Dampfer ein Boot aussetzen würde, weil die See so hoch ging; doch nach längerem Harren hätten sie gesehen, daß an Bord Anstalt gemacht wurde, ein Boot auszusetzen, und sie hätten dann neue Hoffnung geschöpft, welche auch gekrönt wurde. Dampfer „Gelleri“ traf am 28. Dez. 8 Uhr abends wohlbehalten in New-York ein und landete daselbst die Schiffbrüchigen. Die wackere That verdient hohe Anerkennung.

Ausland.

* Wien, 22. Jan. Heute 7 Uhr früh zogen 800 Arbeiter schreiend und jubelnd über den Schottenring zum Rathaus, Arbeit verlangend. Die Sicherheitswache schritt ein, worauf nach Bezirken dirigiert wurde; die übrigen vor die Polizeidirektion, wo sie von der Polizei zerstreut wurden. Zwei Exzedenten wurden verhaftet. Die lärmenden Straßenszenen dauerten zwei Stunden.

* Wien, 23. Jan. Von zuverlässiger Quelle wird mitgeteilt, Serbien werde, nachdem König Milan sich dem Friedensgedanken genähert, seine stillschweigende Zustimmung zur Personalunion geben. Die Einberufung des zweiten Aufgebots wurde rückgängig gemacht.

* Budapest, 22. Jan. Der Landesverein ungarischer Spiritusproduzenten hat Reduktion des Betriebes um 30 Proz. beschlossen, weil die

Ausfuhr durch die rumänische Ausfuhrprämie und die Ankündigung des deutschen Branntweinmonopols aufs ungünstigste sich gestaltet. Es ergibt sich monatlich 24 000 Hektoliter Mindererzeugung und jährlich 3 Mill. Steuerentgang.

Gemeinnütziges.

* (Honig, eine Speise für Kinder.) Kinder, welche rasch wachsen und dabei bleich und matt aussehen, fühlen instinktiv, wovon sie Abhilfe zu erwarten haben. Sie tragen ein großes Verlangen nach Süßigkeiten. Nichts aber hilft ihnen mehr und ist ihnen zuträglicher, als gerade der Honig, der schon durch sein liebliches Aroma unter allen Süßigkeiten an der Spitze steht. Ueberdies essen die Kinder Honig viel lieber zum Brot als jede andere sonstige Beigabe.

* (Begen Froßbeulen und Wunden) ist gereinigtes Baumharz, das in der Apotheke zu haben ist, ein vorzügliches Mittel. Man bricht dasselbe in kleine Stücke und füllt damit eine Obertasse bis zur Hälfte. Dann übergießt man es mit Provencerdöl, bis die Tasse gefüllt ist und läßt die Mischung am Feuer zergehen. Darauf wird gut durcheinander gerührt und dann muß die Masse erkalten. Sind die Hände bereits aufgesprungen, so legt man Pflaster von der Salbe auf; sind nur Beulen vorhanden, so genügt eine Einreibung mit der Salbe.

Vermischtes.

* (Berufseifer.) Johann Strahl wurde jüngst vom Bezirksgericht Diebing (Vorort Wiens) wegen Bettelns zu einer mehrtägigen Arreststrafe verurteilt. Er appellierte mit der Begründung, daß er körperlich gebrechlich sei und nicht arbeiten könne. Das Appellgericht sprach den Angeklagten frei. Kaum war das freisprechende Urteil verkündet, so trat Johann Strahl an den Gerichtstisch heran und — bettelte sämtliche Richter an. „I bit' unterthänigst die gnä' Herrn um a klane Gab'!“ Die Richter vermochten die Heiterkeit nicht zu unterdrücken und beschenkten den berufseifrigen Bettler, der mit einem lauten „Vergelt's Gott“ davonhaupte. — Vor demselben Gerichte erschien bald hernach in abgetragener Javaltenkleidung der Stelzfuß Anton Klöber wegen exzessiven Benehmens angeklagt. Er wurde zu fünf Gulden Geldstrafe oder entsprechendem Arrest verurteilt. Befragt, ob er zahlen oder sich einsperren lassen wolle, erwiderte Klöber: „Einsperren laß i mi nüt; in zwa Tagen bettel' i d' fünf Gulden j'amm', dann kumm i jcho und blech' den Pappenstiel.“ Der Richter bemerkt: „Da wäre es doch besser, Sie würden Ihre Strafe verbüßen“, worauf der Stelzfuß lebhaft repliziert: „Wo denk'n S' denn hin, Herr Richter, da kumt i ja wein' schönen Posten (den Posten, wo er bettelt) verlieren!“

Für die Redaktion verantwortlich: B. Rieker, Wien/teig

Er musterte die wenigen Pferde, die dem Händler noch übrig geblieben waren und blieb dann bei einem braunen Wallach stehen, der durch Schönheit und Eleganz wirklich seine Aufmerksamkeit erregte. Vielleicht war es das Pferd des Klagenfurter Fleischers.

Der Kocklamm schmunzelte vor sich hin: „Nicht wahr, das ist ein Staatskerl! Ich mocht ihn gar nicht erst los schlagen, weil ich auch noch was Apartes mit fortnehmen will.“

„Was wäre wohl der Preis?“ —

„Um, der Wallach ist unter Brüdern 800 Gulden wert,“ sagte der Pferdehändler nach einigem Zögern, „aber weil es das erste Geschäft ist, das wir mit einander machen, sollen Sie sehen, daß der alte Waber wirklich grundehrlich ist und daß sich's bei ihm am besten kauft. Sie sollen ihn für 700 Gulden haben.“

„Wir wollen nicht erst lange und weitläufig mit einander handeln. Hier nehmen Sie 500 Gulden.“ Der Bankier zog die bewusste Banknote aus seiner Brieftasche und hielt sie dem Kocklamm dicht vor die Augen, als könne er ihn durch Vorzeigung des Geldes am ehesten zum raschen Abschluß des Kaufgeschäftes verlocken.

Schon wollte der Pferdehändler über das zu geringe Gebot grob und heftig auffahren, da fiel sein Blick auf die Banknote und er rief mit rauhem Aufschrei: „Was soll ich mit dem Wisch, ich bin froh, daß ich ihn los geworden.“ Es mochte ihm doch etwas komisch vorkommen, daß er dasselbe Papier wiedererhalten sollte.

„Kennen Sie denn die Banknote?“ fragte Hartenberg, Erstaunen heuchelnd.

„Warum sollte ich nicht!“ murrte der Kocklamm, „mir hat sie den nichtswürdigen Kerl, der Wirt vom blauen Engel in Triest angeschmiert. — Richtig, da steht ja noch der Name Pasko drauf. Falsch ist das

Papier wirklich nicht, ich habe mich darnach erkundigt, aber hier unten nimmt niemand gern solche Wische, oben in Wien hat's freilich damit keine Not.“

„Vom Wirt des blauen Engel in Triest haben Sie die Banknote?“ fragte Hartenberg weiter, um ganz sicher zu gehen. „Ich wandere mich, daß ein so geriebener Mann wie Sie einen solchen Schein überhaupt annimmt, wenn er dann Mühe und Not hat, ihn wieder los zu werden.“

Der Pferdehändler blickte geringschäßig auf den Frager und, hätte der Mann nicht eine so vornehme sichere Haltung gehabt, wäre er ihm am liebsten sackgrob gekommen. So aber hielt er sich noch in den Schranken. „Was ist da viel zu wundern! Das bringt's Geschäft so mit sich und wir können uns halt die Schiene nicht ausjucken und müssen schon froh sein, wenn's nicht lauter Fehen sind.“

Der Bankier nickte zustimmend mit dem Kopfe. Es war damals für Oesterreich eine schwere Zeit und das baare Geld wie vom Erdboden verschwunden. Papiere aller Gattungen und Farben wanderten von Hand zu Hand, oft in Stücke geteilt und jeder war froh, wenn er heut die erbärmlichen Zettelschen los wurde, um morgen vielleicht noch schlechtere zu erhalten. Hohe Banknoten besonders waren niemand angenehm, und wer darauf noch die kleinste Summe herauszahlen sollte, der verzichtete lieber auf den Abschluß des Geschäftes.

Nur die Leichtgläubigkeit und Sorglosigkeit, die dem Oesterreicher eigenständig ist, ermöglichte es, daß solche ganz unhaltbaren Geldzustände überhaupt ertragen wurden. Der alte Kocklamm hatte deshalb mit seiner Auseinandersetzung vollkommen Recht.

(Fortsetzung folgt.)

Altensteig.
Feuerwehr-Versammlung.
 Nächsten Mittwoch,
 abends 7 1/2 Uhr
 bei

zu den 3 Königen.
 Fortsetzung des Berichts über das
 Landesfeuerwehrfest in Heilbronn.
 Das Kommando.

Pfalzgrafenweiler.
 Ein ordentlicher junger Mensch
 findet sogleich oder später eine
Lehrstelle
 unter günstigen Bedingungen.
Christian Mayer,
 Schneidermeister.

Pfalzgrafenweiler.
Aus-Verkauf.
 Wegen häuslicher Veränderung
 meines Ladens lege ich meine
wollenen und baum-
wollenen
Strickgarne
 unter dem Fabrikpreise dem Ver-
 kaufe aus.
Färber Desterle.

Altensteig.
Eiernudeln
Eiernudelgries
Macaroni
Paniermehl
Mutschelmehl
 empfiehlt
Conditor Flaig.

9 Tage.



Bremen. **Amerika.**

Mit den neuen Schnelldampfern des
Norddeutschen Lloyd
 kann man die Reise
 von Bremen nach Amerika

in 9 Tagen

nach n. Näheres bei dem
Hauptagenten
Johs. Rominger,
Stuttgart,
 und dessen Agenten:
John G. Keller, Altensteig
Gottlob Schmid in Nagold,
C. F. Heintel, Pfalzgrafenweiler.

Altensteig.
Kalender für 1886
 als:
Schwabentender,
Volkshote,
Hausfreund,
Evang. Württbg. Kalender,
 bei
W. Rieker.

Bekanntmachungen.

Altbulach (N. Calw.)
Wirtschafts- & Güter-Verkauf.

Wegen Familien-Verhältnissen bin ich geneigt, meine Wirtschaft zur „Krone“ mit Scheuer und Stallung unter einem Dach, sowie eine daneben stehende Scheuer mit angebauten steinernen Schweineställen, nebst den danebenliegenden 10 3/4 Morgen Gärten, Wiesen und Acker, in der besten Lage,

am Dienstag den 2. Februar d. J., nachmittags 1 Uhr, auf hiesigem Rathhaus aus freier Hand zu verkaufen.

Bemerkung wird noch, daß sich im hiesigen Ort bloß die eine Wirtschaft befindet und dieselbe seit Jahren mit gutem Erfolg betrieben wurde.

Auswärtige unbekante Liebhaber haben sich mit Verwögenß-Zeugnissen oder tüchtigen Bürgen zu versehen.

Liebhaber hiezu werden freundlich eingeladen.

Margaretha Wurster.

Das Gartenbuch für Millionen.

Dritte vermehrte und vielfach verbesserte Auflage.

Preis 1 Mark.

Gegen Einsendung von 1 Mark 10 Pf. in Frankomarken erfolgt frankirte Zusendung.

Kein Gärtnerbesitzer und Blumenfreund veräume es, bei beginnender Frühjahrszeit sich dieses billige und nützliche Gartenbuch zu verschaffen, welches stets vorrätig ist am

Vereins-Centrale Frauenhof,
 Post Bilsbosen in Bayern.

Der neueste Frauenhofer Hauptkatalog über Samen, Pflanzen und Baumgärtnerartikel wird bei Bedarf gratis und franko zugesandt.

Altensteig Stadt.

Mehl-Empfehlung.

Mehl Nr. 3 und 4 zu herabgesetztem Preis,

sowie alle andern Sorten ebenfalls billigt bei

Müller Schill.

Altensteig.
Mein Lager in
Glas und Porzellan
 habe ich bestens sortiert und bringe solches unter Zusicherung billigster Preise in empfehlende Erinnerung.
C. W. Lutz.

Wochenschrift f. Politik, Litteratur, Kunst u. Wissenschaft.

Die beste Zeitung für Leute, die nicht Zeit haben, viele Zeitungen zu lesen, ist

DAS ECHO.

In jeder Nummer bringt das Echo Auszüge aus mehr denn 1000 Zeitungen u. Zeitschriften aller Kulturländer und Sprachen. Es bietet dadurch jedem Gebildeten ein unentbehrliches hochinteress. Lektüre.

Preis vierteljährlich 2 M. 50 Pf. oder 4.1.63 = Fr. 3.35.

Durch alle Buchhandlungen u. Postämter zu beziehen.

Das Echo

Urtest: Nordd. Allg. Ztg. Das reichh. Programm, welches sich das Blatt gestellt hat, ist in ansprechend. Weise durchgeführt.

Wiener Fremdenblatt: Der letzte uns vorliegende Band dieses eigenart. Wochenblattes beweist, mit welcher Rührigkeit es neuerdings redigirt wird.

Rheinischer Kurier: Verdient die Beachtung des gebildeten Publikums in hohem Grade.

Probenummern gratis und franko.

Verlag von J. H. SCHORER in Berlin SW., Dossauerstr. 12.

Altensteig.
Feinster TafelSenf
 billigt bei
Conditor Flaig.

Altensteig.
Eibisch-Bonbons
 bestes Binderungsmittel bei Husten und Heiserkeit zc. empfiehlt
Conditor Flaig.

Altensteig.
Kochsalz
Viehsalz
 Frische Sendung!
 Billigste Preise!
C. W. Lutz.

Antwerpen: Silberne Medaille;
 Zürich: Diplom. Goldene Medaille:
 Wien 1884; Krems 1884.
Spielwerke
 4—200 Stücke spielend; mit oder ohne Expression, Mandoline, Trommel, Gloden, Himmelsstimmen, Castagneten, Gartenpiel zc.
Spieldosen
 2—16 Stücke spielend; ferner Necessaires, Cigarrenständer, Schweizerhäuschen, Photographicalbums, Schreibzeuge, Handschuhkasten, Briefbeschwerer, Blumenvasen, Glarren-Stuis, Tabaksdosen, Arbeitstische, Flaschen, Biergläser, Stühle zc. Alles mit Musik. Stets das Neueste und Vorzüglichste, besonders geeignet zu Geschenken, empfiehlt
J. G. Keller, Bern (Schweiz)
 In Folge bedeutender Reduktion der Rohmaterialpreise bewillige ich auf die bisherigen Anlässe meiner Preislisten 20% Rabatt und zwar selbst bei dem kleinsten Auftrage.
 Nur direkter Bezug garantiert Richtigkeit; illustrierte Preislisten versende franko.

Altensteig.
Schweine-Schmalz,
 1 Pfd. 60 Pfg., bei Abnahme von 2 Pfund à 57 Pfg.
Sauberschniere,
 1 Pfd. zu 45 und 50 Pfg.
 bei
W. Raschold.

Altensteig
Gutz Haringe!
 Leicht v. reichhaltige
Erbsen
Bohnen
Linsen
 billigt bei
M. Keucher
 vorm. Börner

Frankfurter G. Loture vom 22 J. n. r. 1886.
 Alten 9. 55—60
 20-Frankenstücke 16. 14—18

Holzaufnahmebüchlein & Hannerschein
 W. Rieker

